

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kleinstes Zeitung des Bezirks

Wegpreis: Für einen Monat 2 Goldmark und
betragen, einzelne Nummern 13 Goldpfennige.
Gemeinde-Verbands-Kontokonto Nummer 8.
Postkontokonto Dresden 12 548.
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nummer 8.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 6 Millimeter breite
Zeitspalt 20 Goldpfennige, Einzelexemplar
Reklamen 24 Goldpfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Sebne. — Druck und Verlag: Carl Sebne in Dippoldiswalde.

Nr. 251

Dienstag, am 27. Oktober 1925

91. Jahrgang

Urworten für die Gewerbetammer

Für die wieder ordnungsgemäß vorzunehmenden Wahlen für die Gewerbetammer zu Dresden sind aus dem Bezirke der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde zwei Wahlbezirke zu bilden, von denen der eine

als 12. Wahlabteilung die Amtsgerichtsbezirke Altenberg, Lauenstein und Frauenstein,

der andere als 13. Wahlabteilung den Amtsgerichtsbezirk Dippoldiswalde umfaßt.

Für jede Wahlabteilung sind zwei Wahlmänner und zwar je ein Wahlmann von den zur Gewerbetammer wahlberechtigten Handwerkern und je ein Wahlmann von den wahlberechtigten Nichthandwerkern zu wählen.

Die Abgabe der Stimmzettel erfolgt

Donnerstag den 29. Oktober 1925

von nachmittags 4 bis abends 6 Uhr

für die 12. Wahlabteilung und zwar

für die Orte Altenberg, Bärenburg, Bärenfels, Bönschten, Falken-

bain, Hirschsprung, Korfefeld-Jaunhaus und Schellerbau:

Im Hotel „Ratskeller“ in Altenberg;

für die Orte Gellin, Georgenfeld und Jinnwald:

Im Hotel „Stadt Dresden“ in Gellin;

für die Orte Stadt Bärenstein, Lauenstein, Dorf Bärenstein,

Börnchen bei Lauenstein, Bönersdorf, Wettlenau mit Wald-

dörfchen, Fürstenaue mit Goltzgetreu und Mügeln Fürstenaue mit

Rudolphsdorf, Hennesbach, Liebenau mit Kleinliebenau, Löwen-

bain, Dellengrund und Waltersdorf:

Im Hotel „Goldener Löwe“ Lauenstein;

für die Orte Glasbütte, Verheisdorf, Wittersdorf mit Rückenbain,

Neudörfel und Döbra:

Im Gasthof „zum goldenen Glas“ in Glasbütte;

für die 13. Wahlabteilung (Amtsgerichtsbezirk Dippoldiswalde)

im Fremdenhof „Stadt Dresden“ in Dippoldiswalde.

Berechtigt, bei den Gewerbetammer-Urworten teilzunehmen,

sind an der Wahl

a) der Handwerkerwahlmänner:

die Mitglieder einer Handwerker-Innung sowie die sonstigen

Handwerker, die ein Handwerk im Kammerbezirke betreiben,

sofern sie von der Gewerbetammer zu Beiträgen für das Bei-

tragsjahr 1924/25 veranlagt worden sind;

b) der Nichthandwerkerwahlmänner:

1. alle nicht unter a) fallenden natürlichen und juristischen

Personen, die ein Gewerbe im Kammerbezirke betreiben,

sofern sie von der Gewerbetammer zu Beiträgen für das Bei-

tragsjahr 1924/25 veranlagt worden sind;

2. die Gemeinden und Gemeindeverbände für die von ihnen

im Kammerbezirke betriebenen Gewerbetammergebühren,

sofern sie bisher zur Gewerbetammer wahlberechtigt waren.

In a) und b) ist ein entsprechender Nachweis bei der Wahl

vorzulegen. § 63 Allg.

Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 19. 10. 1925.

Vertrauens- und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Noch einmal, bevor der Winter kommt,

findet an unserer Volkshaus heute einer der gefestigt festge-

legten Wandertage statt. Die herrliche Natur bietet ja in ihrer

Farbenpracht ganz besondere Reize. Freilich ist infolge früherer

Nachfröste und bestiger Winde mancher Baum schon stark ent-

laubt. Auch das schöne Wetter der letzten Tage scheint wieder

in Regen umschlagen zu wollen.

Der Verein „Glas zu!“ veranstaltete am Sonntag,

den 25. Oktober einen Ausflug nach Oberfröndorf, zu dem Ge-

werbetammspräsidenten Dr. Ing. Meier die Führung übernommen

hatte. Begünstigt von schönem Wetter (wie ja stets, wenn „Engel“

reisen), war der Ausflug, welcher über die herrliche in verbil-

lichten, farbenprächtigen Wälderschwung prangende Schleife führte,

für die zahlreich Teilnehmenden ein wirklicher Genuss. In Ober-

fröndorf, wo die vollständig erschienenen Kartellbrüder der

„Gazonia“-Gaststätte die „Glas zu!“ bereits erwarteten, ent-

wickelte sich sehr bald lebhaftes, fröhliches Treiben und das vor-

zügliche Bier, das es dort gab, diente es den „Glas zu!“ ange-

hen zu haben, denn sehr bald herrschte eine gemütliche, fröh-

liche Stimmung, welche den ganzen Abend anhielt und durch

einige wohlgeleitete Festschenke und abgelegene Komms-

lieder noch erhöht wurde. Der Stimmung nach schien es allen

sehr gut gefallen zu haben und nur ungern stimmte man gegen

11 Uhr den Schlußaktus an und kehrte nach Dippoldiswalde

zurück.

Nächste Liederabendstunde Mittwoch, den 28. Ok-

tobar vorm. 10-12 Uhr im Diakonot.

Falsche Rentenansprüche zu 1 Rentenmark, eine neue

Falschung darstellend, tauchen seit einiger Zeit in Dresden auf.

Die Falschungen sind eine schlecht gelungene, leicht erkennbare

Falschung. Zur Anfertigung hat ein gewöhnliches, im Griff

dünnes und lappiges Papier Verwendung gefunden. Das Wasser-

zeichen fehlt. Das Landeskriminalamt warnt vor Annahme und

musikalischen Arbeitsgemeinschaft im Bezirkslehrerverein Dippoldiswalde, die darin festsetzte, daß man die in einer Aufschrift der Vereinigung zur Förderung der Schulmusikpflege des Sächsischen Lehrervereins dargelegten Bestrebungen aufs lebhafteste begrüßte und mit allen Kräften unterstützen will. Eine zweite Eingestunde und eine Chor-Eingestunde müssen aus pädagogischen Gründen auf jeden Fall gefordert werden. Für die Lehrerschaft müssen musikpädagogische Kurse, vor allem auf dem platten Lande, eingerichtet werden, die nicht nur theoretisches Wissen, sondern auch praktische Können übermitteln. Unser Schulgang darf kein Stiefkind mehr sein! Zur weiteren Erledigung kamen Vorbereitungen zur Ehrung langjähriger Mitglieder. Daran schloß sich eine mehr unterhaltende Aussprache, die manchem Kantor wertvolle Anregungen gab. Die nächste Versammlung soll am 2. Dezember in Dippoldiswalde stattfinden, wo sich an einen Vortrag des Vorstehenden über Schulgangsmethoden der Gegenwart musikalische Darbietungen einiger Kantoren anschließen werden.

Frauenstein. Unser altes Silberbergwerk, der Friedrich August Stolln, der in seiner Blütezeit sich durch reiche Ausgiebigkeit auszeichnete, war längst schon eingegangen; nur die großen toten Halden zeigten, wo einstmal blühendes Leben geherrschte, wo Hammer und Schlegel geklungen. In der Nachkriegszeit wurde nun von einer außer-sächsischen Firma der Stolln wieder eröffnet. Viel Geld wurde zum erneuten Ausbau gebraucht, aber für viele Einwohner war ein lobender Verdienst in Aussicht gestellt. Da kam die Inflation und die darauffolgende geldlose Zeit machte dem Bau ein Ende. Doch unsere Hoffnung auf ein erneutes Aufleben des Bergbetriebes blieb leben. Jetzt sind wir aber bitter enttäuscht. Das Bergamt läßt den Stolln wieder zum Leben. Silber und Gold sollen noch reichlich vorhanden sein. Zuviel vorzüglich erhaltene Gänge sind zum sicheren Befahren da. Das Wasser, das so manchem Bergmann zu schaffen macht, ist hier bezwungen und läuft unter der niedrigen Sohle ab. Die Gänge nach Osten sind nach Aussage alter Bergleute noch nicht erschlossen und die sollen doch die besten und reichsten an Silbererzen sein, auch soll das abfließende Wasser am Christiantolln äußerst radioaktiv sein. Vielleicht findet sich jemand, der die Wässer auf ihre Radioaktivität untersuchen läßt, zu Ruh und Frommen tausender von Kranken, zu Ruh und Frommen der hiesigen Gebirgsgegend.

Dresden. Das sächsische Wirtschaftsministerium ist bekannt: Am 1. Dezember 1925 treten die den organisatorischen Aufbau der Rinderzuchtgenossenschaften betreffenden Bestimmungen des Rinderzuchtgesetzes vom 10. Juli 1925 in Kraft. Es wird die Aufgabe der Verwaltungsbehörden, der Landwirtschaftskammer, der Gemeinden und der nach diesem Gesetze gebildeten Rinderzuchtgenossenschaften sein, sofort an die Durchführung dieser Bestimmungen zu gehen. Das wird an die Kräfte sämtlicher Beteiligten, vor allem in der Zeit vom 1. Dezember ds. Js. bis zum 1. April 1926, an welchem Tage die übrigen Bestimmungen des genannten Gesetzes in Kraft treten, erhebliche Anforderungen stellen. Die mit dieser Aufgabe betrauten Personen werden sich mit dem Inhalte des Gesetzes und der demnach hierzu erforderlichen Ausführungsanordnungen zunächst ungesäumt vertraut machen müssen. Das bietet erfahrungsgemäß an der Hand nur des Gesetzesblattes einige Schwierigkeiten. Das Wirtschaftsministerium begrüßt es deshalb im Interesse einer möglichst schleunigen und reibungslosen Durchführung des Gesetzes, daß in der ersten Hälfte des Monats November ein Kommentar zum neuen Rinderzuchtgesetz und zur Ausführungsanordnung aus der Feder des hierfür zuständigen Referenten, Oberregierungsrat von Oebe, erscheint. Der Kostenpreis dieses Buches wird RM. 4,80 betragen. Bei Sammelbestellungen, die der Verlagsbuchhandlung durch das Wirtschaftsministerium zugehen, wird ein Parteipreis von RM. 4,— für das Stück berechnet werden. Das Wirtschaftsministerium ist bereit, Sammelbestellungen, die ihm bis zum 20. November ds. Js. durch die anderen Verwaltungsbehörden zugehen werden, an die Verlagsbuchhandlung weiterzuleiten.

Das Schwurgericht Dresden verhandelte am Montag in einer bis gegen Abend währenden Sitzung gegen den Arbeiter Kasimir Kalkwald, der beschuldigt wurde, in der Nacht zum 13. Mai bei Niederlößnitz während der Leberfahrt über die Ehe seine Ehefrau vorfälschlich in die Ehe gestohlen und auf diese Weise geflüchtet zu haben. Das kurz vor 8 Uhr abends verkündete Urteil lautete auf Freisprechung mit der Begründung, daß die früher abgelegten Geständnisse allein nicht zu einer Verurteilung ausreichen, da sie der Beschuldigte dann fortgesetzt widerzuzugabe. Es bleibe großer Verdacht bestehen, daß die früheren Geständnisse der Wahrheit entsprechen haben, doch sei auch die Möglichkeit eines natürlichen Unfalles, wie ihn der Angeklagte hinterher angegeben habe, nicht von der Hand zu weisen.

Der Dresdner und bekannte Fassadenkletterer, der bei seiner nächsten und baldbrederischen Tätigkeit verschiedentlich recht große Werte gemacht, leistete sich in der letzten Nacht wiederum ein tolles Stück. Dieser ungemein frische Epithabe stieg in einer an der Wiener Straße gelegenen Villa ein, wurde aber bemerkt und mußte flüchten. Eine Stunde später versuchte der dreifache Epithabe nochmals in gleicher Villa ein, wurde aber wiederum vertrieben. Vor ganz kurzer Zeit war der Fassadenkletterer in eine Wohnung auf der Eisenstraße eingestiegen, wurde mitten in der Arbeit ertappt, vermachte aber zu flüchten, obgleich einige Revolverkugeln hinter ihm hergeschickt worden sind und versuchte eine Stunde später, trotz der vorangegangenen Aufregung in der Sedanstraße zu flüchten.

Ein größerer Schadenfeuer kam am Montagabend in der Weltmühle — ein bekanntes früheres Dresdner Vergnügungsort in Dresden-Kennitz — zum Ausbruch, deren umfangreiche Räume seit einer Reihe von Jahren verschiedenen gewerblichen Zwecken dienen. Der Brand war in einem Betriebsraum entstanden, der zur Herstellung von Schweißblechen dient. Als gegen Mitternacht waren die Feuerwehmannschaften an der Brandstelle tätig.

Freiberg. Die kommunistischen Organisationen Ostschlens waren am Sonntag in Freiberg zusammengekommen. Als am Sonntag Morgen etwa 20 Jungdeutsche Ordensbrüder nach Obertrag fahren wollten, wurden sie von den aus Richtung Dresden ankommenden kommunistischen Organisationen angegriffen. Den Jungdeutschen wurde ein Wandermuskel gewaltsam entzogen und die Sänge zerföhagen. Es entstand eine Schlägerei,

bei der mehrere Jungdeutsche Ordensbrüder durch Schlagringe erheblich verletzt wurden. Die Kommunisten befanden sich in 20-facher Ueberzahl. Der Vorwand zu der kommunistischen Zusammenkunft war die bevorstehende Wiederkehr des 27. Oktober, an dem es vor zwei Jahren zu den blutigen Ereignissen in Freiberg kam.

Ottma. Die letzte Bezirksversammlung der Amtshauptmannschaft Ottma genehmigte den Hausballplan für den Bezirksverband auf das Jahr 1925/26. Die allgemeine Finanz- und Vermögenslage des Bezirkes stellt sich als günstig dar. Die finanziellen Verhältnisse des Bezirkes haben sich, wie Amtshauptmann Hardraht betonte, von Jahr zu Jahr gefestigt und gestärkt, so daß man mit einer Umlage auskommt, die weit unter dem Landesdurchschnitt liegt. Sie beträgt 3,80 M. auf den Kopf der Bevölkerung. Der Amtshauptmann teilte mit, daß das den Bezirken Ottma und Oschatz dienende Kinderheim Horstsee nicht erhalten werden kann, weil der Staat die Räume der Anstalt zur Aufnahme von Geisteskranken braucht. Die Verhandlungen wegen der Weiterführung der Bahn Würzen-Ottma befinden sich in einem Stadium, daß der Weiterbau in greifbare Nähe gerückt erscheint. Die Wohnungsverhältnisse auf dem Lande lassen alles zu wünschen übrig.

Leipzig. Während der Tage des 17., 18. und 19. Oktober meist in den Abend- und Nachtstunden, wurden nach den der Polizei vorliegenden Anzeigen insgesamt 15 schwarz-weiß-rote, 2 blau-gelbe und eine grün-weiße Fahne gestohlen. Die Fahnen wurden teilweise mit der Fahnenstange gestohlen, teilweise diese beim Herabreißen des Fahnenstückes zerbrochen. Am 18. Oktober wurde auf der Köpferer Straße beobachtet, daß etwa 15 bis 20 junge Burschen, die ein Spottlied auf den Reichspräsidenten von Hindenburg sangen, vor dem Grundstück stehen blieben und einer derselben eine schwarz-weiß-rote Fahne mit feinem Stoch herunterholte. Die Burschen versuchten dann, die Fahne zu verbrennen, da ihnen das aber nicht gelang, zerrissen sie das Fahnenstück, ließen den schwarzen und weißen Streifen liegen und nahmen den roten Streifen mit sich.

Leipzig. Der Stromverbrauch der Stadt ist in den letzten Jahren ganz ungemein gestiegen. Er hat sich seit 1914 im Jahresdurchschnitt verdreifacht. Teilweise muß sogar mit einem siebenfachen Bedarf gegenüber dem letzten Vorkriegsjahre gerechnet werden. Der Ausbau der Anlagen hat damit aber nicht Schritt halten können. Das Großkraftwerk Schornau ist jetzt fast nicht mehr in der Lage, den gesteigerten Ansprüchen gerecht zu werden. Die Stadt Berlin hat deshalb bereits erklärt, daß im kommenden Winter wahrscheinlich mit einer Rationierung zu rechnen sein müsse. Auch in Leipzig werden die Verhältnisse sehr schwierig werden, zumal die hiesigen Werke mit der Lieferung von Maschinen im Stich gelassen worden sind. Immerhin ist man an der Arbeit, die Werke weiter auszubauen, aber allein die bisherigen Pläne erfordern Mittel in Höhe von mindestens 20 Millionen Mark und es wird erst das Ergebnis der Anleiheverhandlungen abzuwarten sein, bevor man beurteilen kann, wie weit sich die Pläne durchführen lassen.

Leipzig. Bei einem Motorradrennen mit Beiwagen bei Merseburg kam der Fahrer des hies. Wziki-Klub, Goldammer, ums Leben. Ein anderer Motorradfahrer zog sich eine Beinverletzung zu. Goldammer verunglückte dadurch, daß sich an einer Kurve der Beiwagen löste. Der Inasse überfiel sich mit dem Wagen mehrere Male; da er sich jedoch gefestigegenständig in den Sitz hineindrückte, kam er mit dem bloßen Schrecken davon. Der Motorradfahrer jedoch, der bei dem unbalanzierten Gleichgewicht plötzlich die Gewalt über die Maschine verlor, wurde gegen einen Baum geschleudert und blieb beunruhigt liegen. Ohne das Bewußtsein wieder erhalten zu haben, ist er seinen Verletzungen im Merseburger Krankenhaus erlegen.

Chemnitz. Eine schwere Liebesstrafdie spielte sich am Sonntagabend in dem Grundstück Freiburger Straße 2 ab. Der Bauarbeiter Erich Stephan besuchte seine bei den Eltern wohnende Braut Melanie Eckert, die beschuldigte, das bestehende Verhältnis zu lösen. Als das Mädchen sich beharrlich weigerte, die Beziehungen zu Stephan wieder aufzunehmen, streckte dieser das Mädchen durch einen Schlag nieder. Die Eltern der Eckert befanden sich in einem Nebenzimmer. Als sie den Schlag vernahmen, eilten sie hinzu, konnten aber nicht verhindern, daß sich Stephan selbst zwei Schüsse in die Schläfe beibrachte. Der Tod trat bei beiden sofort ein.

Zittau. Am Sonnabend mittag fuhr beim unteren Gasthof in Mildenau ein aus Schmiedeberg stammendes Automobil gegen einen aus Steinbach kommenden und dort als Dachhalter beschäftigten Motorradfahrer. Der Zusammenstoß war äußerst heftig, da beide Fahrzeuge sich in voller Fahrt befanden. Der Motorradfahrer wurde von dem Automobil mit großer Gewalt erfasst und eine Strecke weit mitgeschleift. Seine Verletzungen waren so schwer, daß er auf der Stelle starb. Das Motorrad ist vollkommen zertrümmert.

Zittau. In der Sonnabend-Sitzung des Sächsischen Gemeindetages fand eine Aussprache über den Vortrag des Geschäftsführers Dr. Raumann über den sächsischen Finanzausgleich statt. Es wurden mehrere Leitsätze aufgestellt, von denen die über den Finanzausgleich einstimmig bewilligt wurden. Beschlossen wurde u. a., daß jede künftige Erhöhung der Mietzinssteuer ausschließlich für Wohnbauzwecke verwendet werden soll. Ferner fand folgender Antrag Annahme: Der Gemeindetag beschließt, daß die Gemeindefinanz aus der Einkommen- und Körperschaftsteuer bis zum Zeitpunkt einer endgültigen Regelung nach dem Landesdurchschnitt den Kopf der Bevölkerung zu geschoben habe. Ein Ausgleichsstock zur Beseitigung der Härten ist einzurichten. Am Schluß der Tagung bemerkte Oberbürgermeister Wäber: Die Aufgaben unserer Tagung in Zittau war, Stellung zu nehmen zu der Finanzlage der Gemeinden und der Deffizitlichkeit, uns besonders der Regierung einmal aus dem unmittelbaren Munde der Gemeindevorteiler hören zu lassen, wie groß die Not der Gemeinden sind. Wir dürfen die Deffizitlichkeit und die Regierungsmittelglieder bitten, diesem Notruf das Gebör nicht zu versagen. Am Nachmittag begab sich ein großer Teil der Teilnehmer des Gemeindetages zur Besichtigung der Sächsischen Werke nach Hirschfeld und am Sonntag wurden noch verschiedene Anträge in das Zittauer Gebirge unternommen.

Chronik des Tages.

Das Reichskabinett beschloß, vorläufig von einer Gesamtemission abzusehen.
Die Landtagswahlen in Baden und die Gemeindevahlen in Berlin fanden unter außerordentlich schwacher Beteiligung statt.
Der französische Ministerrat, in dem die Entscheidung über Caillaux' Finanzpläne fallen soll, ist auf diesen Dienstag verschoben worden.
Der erste deutsche Fliegertag in Braunschweig nahm einen glänzenden Verlauf.
Die Griechen nahmen die Beschießung bulgarischer Ortschaften wieder auf.
Der Völkerbundsrat trat in Paris zusammen und beschäftigte sich mit dem griechisch-bulgarischen Zwischenfall.

Die Regierungskrise.

Der Rücktritt der deutschnationalen Minister Schiele, Reuhaus und v. Schlieben, der in der am Sonntagabend abgehaltenen Sitzung der deutschnationalen Reichstagsfraktion durch einen einstimmig gefaßten Beschluß gutgeheißen wurde, konnte nach dem, was vorangegangen war, nicht mehr überraschen. Ueber den Wert des in Locarno Erreichten hatten sich zwischen den deutschnationalen Ministern und der Mehrheit des Kabinetts Meinungsverschiedenheiten herausgestellt, die doch größer waren, als es zuerst den Anschein hatte. Zwar hatten sich auch der Reichskanzler Dr. Luther und der Reichsaußenminister Dr. Stresemann noch nicht endgültig auf die Beschlüsse von Locarno festgelegt. Aber die Vorbehalte, die sie machten, bezogen sich lediglich auf die „Rückwirkungen“, während sie im übrigen den Standpunkt vertraten, daß durch die Abmachungen von Locarno die Forderungen der Note vom 20. Juli erreicht worden seien. Im Gegensatz zu dieser Auffassung richteten sich die deutschnationalen Bedenken gegen das Vertragswerk von Locarno selbst. Insbesondere hat bei den deutschnationalen der Artikel 1 des Sicherheitspattes Anstoß erregt. Gewiß wäre die von Dr. Stresemann gegebene Auslegung, wonach dieser Artikel in Verbindung mit Artikel 2 lediglich einen Verzicht auf einen Bedrohungsriegel bedeuten sollte, für die deutschnationalen annehmbar gewesen. Dieser Auslegung stand aber der offiziöse englische Kommentar entgegen, worin klar und deutlich erklärt wurde, daß Deutschland durch den Vertrag den „endgültigen Verzicht auf Elfsah-Vorfüringen“ auspricht. Daß sich ein Teil der deutschen Linkspresse dieser englischen Auslegung anschloß, machte die Sache nicht besser. Das Ausland hätte später immer auf diese deutschen Pressestimmen hinweisen können zum Beweise dafür, daß Deutschland bewußt auf deutsches Land verzichtet habe.

Ähnliche Bedenken lagen vor gegen Absatz 4 der Prämisse des Schiedsabkommens mit Polen und der Tschechoslowakei, in dem gesagt wird, daß die vertragsschließenden Regierungen darin einig seien, daß die Rechte eines Staates „nur mit seiner Zustimmung“ geändert werden können. Nach der Auffassung der deutschnationalen macht diese Bestimmung jede Revision unserer Ostgrenzen auf Grund des Artikels 19 der Völkerbundsakte tatsächlich unmöglich. Dieser Artikel bestimmt bekanntlich, daß die Bundesversammlung die Bundesmitglieder zu einer Nachprüfung der unanwendbar gewordenen Verträge und solcher internationalen Verhältnisse auffordern könne, deren Aufrechterhaltung den Weltfrieden gefährden könnte.

Auch die Bedenken gegen Artikel 16 der Völkerbundsakte (Durchzugsrecht) sind nach der Auffassung der deutschnationalen durch die beabsichtigte Kollektivnote der Westmächte, Polens und der Tschechoslowakei nicht aus dem Weg geräumt worden. Dazu kommt ein tiefgehendes Mißtrauen gegen den Völkerbund und schließlich auch Anstoß genommen an der tatsächlichen Unfindbarkeit des Vertrages.

Da nach den in Locarno getroffenen Vereinbarungen das Vertragswerk nur als Ganzes angenommen oder abgelehnt werden kann, so bestand keine Möglichkeit, diese Bedenken, die zum Teil übrigens von anderen Parteien geteilt werden, durch eine Revision der Verträge zu beseitigen. Diese Erwägung hat die deutschnationalen Minister veranlaßt, ihren Rücktritt zu nehmen. Wie sich nunmehr die Dinge weiter entwickeln werden, bleibt abzuwarten. Insbesondere wird sich zeigen müssen, wie sich die Dinge im Reichstag gestalten werden. Daß außer den deutschnationalen auch die Völkischen und die Kommunisten die Verträge ablehnen werden, ist sicher. Die Entscheidung liegt somit bei der Sozialdemokratie.

Krise auch in Frankreich.

Zwei Ministerreden.

Wie Deutschland, befindet sich auch Frankreich mitten in einer Kabinettskrise. Am Sonntag haben sich einmal der Ministerpräsident Painlevé und der Finanzminister Caillaux Gelegenheit genommen, ihre Stellung zu dem Finanzproblem darzulegen.

Painlevé.

Der auf einem Bankett der Seine... gung der republikanisch-sozialistischen Partei eine große politische Rede hielt, kam darin zum Schluß auf die Finanzfrage zu sprechen, wobei er sich offenbar bemühte, die im Kabinett vorhandenen Gegensätze zu verdecken. Painlevé betonte die Notwendigkeit, zunächst die kurzfristigen und dann die langfristigen Schulden zu tilgen, sowie alsbald eine vom Staat unbedingt unabhängige Tilgungskasse zu schaffen. Um dieser Tilgungskasse genügend Mittel zu verschaffen, gibt es, sagte Painlevé, zwei Wege, entweder eine auf mehrere Jahre verteilte Kapitalsabgabe oder eine Zugscheinsteuer.

Wenn man von einem harten Programm absieht, kann man sich wohl über die Methoden einigen, die für beide Seiten befriedigend sind. Man muß jedoch unverzüglich Sanierungsmaßnahmen treffen und keine vorübergehenden Behelfsmittel suchen.

Caillaux

Nach gleichzeitig in Chateau-du-Loir im Departement Sarthe. Er gab zunächst einen allgemeinen Überblick über die Finanzlage. Woher, so fragte der Minister, komme die ungeheure Schuld Frankreichs, das 1914 nur 30 Milliarden Schulden gehabt habe

und das heute mit Passiven belastet sei, deren Zinsen fast astronomische seien? Zweifellos sei der Krieg daran schuld, aber noch viel mehr die Nachkriegszeit.

Es sei sehr leicht gewesen, immer zu schreien, Deutschland werde alles bezahlen. Unter dieser Formel niederer Demagogie habe man von allen Seiten Geld geliehen, man habe in das Publikum gedrucktes Papier geworfen, ohne daran zu denken, daß das nicht bis ins Unendliche fortgesetzt werden könne.

Am Schluß seiner Rede entwickelte Caillaux noch einmal sein so stark umkämpftes Finanzprogramm. Er schloß mit folgenden Ausführungen:

Nicht in wenigen Monaten kann die Auordnung beseitigt werden, die man lange Jahre hindurch gebildet hat. Auch nicht durch magische Formeln kann man die Dinge in Ordnung bringen. Wir brauchen Zeit, Geduld, Methode und Kredit für die Männer, die Frankreich regieren, das ist meine Formel.

In diesen beiden Reden kommt deutlich der Gegensatz innerhalb des Kabinetts zum Ausdruck. Caillaux verlangt die restlose Durchführung seines Programms, Painlevé glaubt, auf ein starkes Programm verzichten zu können. Wenn jetzt in den nächsten Tagen das französische Parlament zusammentritt, so wird es sich für die eine oder die andere Formel entscheiden müssen.

Wahlen in Baden und Berlin.

Im Zeichen der Wahlmüdigkeit.

Am Sonntag haben in Baden Landtagswahlen und in Berlin die Gemeindevahlen stattgefunden. Dabei machte sich hier wie dort eine große Wahlmüdigkeit bemerkbar, die sich auf alle Parteien erstreckte.

Der badische Landtag

wird infolge dieser geringen Beteiligung künftig 14 Abgeordnete weniger zählen als bisher, nämlich 72 statt 86.

Es entfallen auf Zentrum 28 (34), Sozialdemokraten 16 (21), Demokraten 6 (7), Rechtsblock (deutsch-nationale und Landbund) 9 (14), Deutsche Volkspartei 7 (5), Kommunisten 4 (4) und Wirtschaftliche Vereinigung 2 (1) Sitze.

Somit haben das Zentrum 6 Sitze, die Sozialdemokraten 5, Demokraten 1, Rechtsblock 5 Mandate verloren, während die Deutsche Volkspartei einen Gewinn von 2 Sitzen und die Wirtschaftliche Vereinigung von einem Sitz zu verzeichnen haben. Die Wahlbeteiligung betrug durchschnittlich nur 50 bis 55 Proz.

Insgesamt wurden im ganzen Lande 770 041 (901 60 im März 1921) gültige Stimmen abgegeben. Davon erhielten Zentrum 283 404 (341 438), Sozialdemokraten 160 533 (231 613), Demokraten 66 842 (76 254), Rechtsblock 93 727 (151 125), Deutsche Volkspartei 72 882 (54 426), Kommunisten 47 304 (35 375), Wirtschaftliche Vereinigung 22 858 (11 429) Stimmen. Die Splitterparteien erhielten: Deutschvölkische Freiheitspartei 6590, Deutsche Aufwertungspartei 4146, Bäckervereinigung 2829 und Nationalsozialisten 8896 Stimmen.

Die Wahlen in Berlin

hatten nach vorläufiger Berechnung folgendes Ergebnis:

Sozialdemokratische Partei	604 704
Deutschnationale Volkspartei	385 326
Deutsche Volkspartei	111 432
Kommunistische Partei	347 382
Deutsche Demokratische Partei	171 961
Deutsche Wirtschaftspartei	73 264
Zentrumsparlei	63 265
Unabhängige Sozialdemokr. Partei	14 638
Deutschvölkische Freiheitspartei	27 534
Evangelische Partei	25 200
Evangelischer Gemeinschaftsbund	17 161
Arbeiterpartei	627
Deutschn. Bund der Hauswirte	147
Sparerbund	4 101
Nationalliberale Reichspartei	1 309
Deutsche Mittelstandspartei	2 479
Deutsche Arbeitermerpartei	554
Nationale Wirtschaftl. Vereinigung	648
Antisied. Demokraten	164
Wietersch. u. Bodenref.	1 249

Der Wahlquotient würde hiernach etwa 8000 betragen. Von den Sitzen in der Stadtverordnetenversammlung würden demgemäß erhalten: Die Sozialdemokratische Partei etwa 74 Sitze (bisher 46 und 44 frühere Unabhängige), die Deutschnationale Volkspartei etwa 47 (bisher 42), die Deutsche Volkspartei etwa 14 (bisher 35), die Kommunisten etwa 42 (bisher 20), die Demokratische Partei etwa 21 (bisher 17), die Wirtschaftspartei 9 (bisher 12), die Zentrumspartei 8 (bisher 8), die Unabhängigen Sozialdemokraten 2, die Deutschvölkische Freiheitspartei 3, die Deutsche Wirtschaftspartei 3 (bisher 1), evangelischer Gemeinschaftsbund 2 (bisher 0).

Die Wahlbeteiligung betrug nur etwa 60 Proz.

Zwischenfälle.

In einzelnen Stellen der Stadt kam es nachts zu Zusammenstößen zwischen Anhängern verschiedener Parteien. In der Bismarckstraße in Spandau gerieten Nationalsozialisten und Reichsbannerleute in Streit, in dessen Verlauf zwei Personen durch Messerstiche verletzt wurden. Beide und sieben der Hauptbeteiligten wurden der Polizei zugeführt. Um dieselbe Zeit überfielen am Helmholzplatz etwa 100 Kommunisten einen Trupp von 20 Reichsbannerleuten. Im Verlauf dieser Schlägerei wurden zwei Reichsbannerleute leicht verletzt, drei Kommunisten wurden festgenommen. Ein dritter Zusammenstoß ereignete sich um 12½ Uhr am Kurfürstendam zwischen Reichsbannerleuten und Mitgliedern der Rechtsparteien. Drei Angehörige des Reichsbanners und vier Rechtsbatter, die in arge Bedrängnis geraten waren, mußten in Schutzhaft genommen werden.

Stadtverordnetenwahlen in Landberg.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Landberg an der Barche, die ebenfalls am Sonntag stattfanden, erhielten an Stimmen: Die bürgerliche Arbeits-

gemeinschaft 7517, Demokraten 764, Zentrum 576, Mieter 1666, Sozialdemokraten 6283, Kommunisten 926. Die Mandatsverteilung ergibt folgendes Bild: Arbeitsgemeinschaft 16 (bisher 21), Demokraten 2 (bisher 0), Zentrum 1 (bisher 0), Mieter 4 (bisher 7), Sozialdemokraten 13 (bisher 9), Kommunisten 2 (bisher 1).

Die „Streitbrecher“.

Der Münchener Dolchstoß-Prozess.

Am Montag wurde im Münchener Dolchstoßprozess zunächst der Hauptmann Max Jüttner vernommen, der u. a. ausfragte: Es ist versucht worden, dem deutschen Soldaten den Glauben an einen christlichen Frieden zu nehmen. In dieser Verbindung wurden über General Ludendorff die argsten Verleumdungen laut, man nannte ihn einen Kriegsheter, einen Hasardeur. Bis zum Jahre 1918, so fährt der Zeuge fort, war ich Generalstabschef der sechsten Armee. Bei meiner Beförderung vom Armeebefehlshaber zum zweiten Infanteriebrigadenführer habe ich es auch erlebt, daß Ersatzmannschaften, die aus der Heimat an die Front kamen, ihren Führern den Gehorsam verweigerten. In der Heimat sei den an die Front zurückkehrenden Soldaten gesagt worden: „Kehrt nicht an die Front zurück, falls nicht euren streckenden Kameraden an der Front in den Rücken.“

Seine vorgehenden Truppen seien am 7. Oktober von zurückgehenden deutschen Formationen mit dem Ruf „Streitbrecher“ empfangen worden. Am 10. November wurde meine Brigade, fährt der Zeuge fort, in Lütich zur Sicherung des deutschen Rückmarsches eingesetzt. Hier mußte ich es erleben, daß 20 000 Feuertaure gemeinsam mit der belgischen Bevölkerung den kämpfenden Truppen in den Rücken fielen.

Als nächster Zeuge wurde hierauf Erz. v. Kuhl, General d. Inf. a. D. vernommen. Der Zeuge erklärt, daß der Verlust des Krieges auf das Zusammenwirken verschiedener Umstände zurückzuführen sei. Er führte dann weiter aus:

Die Zahl der Fahnenflüchtigen, Ueberläufer und Drücker war außerordentlich groß. Verlassen haben die Ueberläufer meistens die Front in guter Stimmung. Aber aus der Heimat kamen sie gewöhnlich verächtlich zurück. Dieser Abgang war zum großen Teil dem verheerenden Einfluß zuzuschreiben, der von der Heimat aus auf die Leute ausgeübt wurde. Gewiß ist zuzugeben, daß die Gesamtlage Deutschlands im Sommer 1918 sich außerordentlich verschlechtert hatte. Wenn sich also auch nicht die Behauptung aufrecht erhalten läßt, daß lediglich der Dolchstoß aus der Heimat aus den Sieg geraubt hätte, so muß ich doch andererseits sagen, daß die pazifistischen, antimilitaristischen und die internationalen Bestrebungen, und vor allem die von der Heimat ausgehende revolutionäre Unterwanderung unserer Heere zum Zusammenbruch ganz wesentlich beigetragen haben. Der Zeuge stellt dann fest, daß der Sozialdemokrat Cohn umfangreiche Geldmittel von dem Russen Joffe angenommen habe, und Cohn habe später sogar bedauert, die von Joffe erhaltenen Gelder nicht restlos im Sinne der Revolution aufgebraucht zu haben.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 27. Oktober 1925.

:: **Marx über Locarno.** Auf dem westfälischen Parteitag des Zentrums in Hamm hielt Reichskanzler a. D. Marx eine große politische Rede, in der er u. a. ausführte:

Der Vertrag sei die gradlinige Fortsetzung der Politik von London und der Verständigungspolitik, wie sie von Birch eingeleitet sei. Deutschland habe keinen Rechtsverzicht ausgesprochen und habe das Recht behalten, auf die Revision seiner Grenzen hinzuwirken, es habe nur darauf verzichtet, mit Waffengewalt vorzugehen. Die Rückwirkungen seien zweifellos für uns von größter Wichtigkeit. Die Forderung nach der Räumung der Kölner Zone stehe mit dem Locarnovertrag in keiner Verbindung. Hier handele es sich vielmehr um einen Rechtsanspruch. Wenn ein solches Gebot der Sicherheitsvertrag wie der Westpakt rechtsbeständig geworden sei, dann fehle, nach seiner Meinung, jeder Sinn für die Bestimmung des Versailler Vertrages über die Befestigung der 2. und 3. Zone. Was über das Saargebiet vereinbart worden sei, müßten wir erst noch erfahren. Dann käme noch der Beitritt zum Völkerbund. Auch das Durchmarschrecht habe eine Regelung gefunden, die nach der näheren Erläuterung bedürfe. Der Redner ging dann auf die durch den Austritt der deutschnationalen Minister geschaffene Lage ein.

:: **Räumung Köln nicht vor Januar?** „Daily Express“ läßt sich aus Köln melden, es bestehe für dieses Jahr keine Aussicht auf Räumung des Kölner Brückenkopfes. Eine Erkundung des Wiesbadener Gebietes, in das die Befestigung überstehen soll, werde wahrscheinlich diese Woche beginnen. Es bestehe die Aussicht, wenn der Locarnovertrag im Dezember unterzeichnet worden sei, die Räumung im Januar zu beginnen zu lassen. Gleichzeitig werde keine große Verminderung in der Stärke des britischen Besatzungsheeres vorgenommen werden, da es bereits unter der im Versailler Vertrag festgelegten Stärke sich befinde.

Minister a. D. Wild v. Hohenborn f.

Kassel, 27. Oktober. Am Sonntagabend starb in Kassel nach ganz kurzer Krankheit der Kriegsminister a. D. Wild v. Hohenborn. Der Verstorbene war der Sohn des Obermedizinalrathes Dr. Wild in Kassel. 1900 wurde ihm der Name Wild v. Hohenborn verliehen nach einem Gute, das er in der Nähe von Kassel erworben hatte. Vor dem Krieg kommandierte Wild v. Hohenborn das 3. Garde-Regiment Königin Elisabeth in Berlin. Als Nachfolger des Generalleutnants v. Wandel wurde er 1913 Departementsdirektor im Kriegsministerium. Zu Beginn des Weltkrieges führte er die 30. Infanteriedivision. Über bereits im Januar 1915 wurde er als Nachfolger des Kriegsministers und Generalstabschefs von Falkenhayn, der nur das Amt des Generalstabschefs befiel, Kriegsminister. Dieses Amt bekleidete er bis zum 29. Oktober 1916.

Die französischen Wirtschaftsvorschläge.

Paris, 27. Oktober. Wie das von dem französischen Ministerpräsidenten Chaumet vorgeschlagene Wirtschaftsabkommens nach Berlin gefandt.

Rundschau im Auslande.

In Sofia wurde der Belagerungszustand, der am Tag nach dem Attentat in der Kathedrale St. Medilla verhängt wurde, durch ein Dekret des Königs aufgehoben. Nach einer bisher nicht bestätigten Meldung aus Madrid wird aus Mexiko berichtet, daß Abd el Krim in Begleitung mehrerer seiner Führer und zweier Erzbischofe nach Tanger unterwegs sei, um mit Frankreich und Spanien Friedensverhandlungen einzuleiten.

Das Ende einer Kriegslüge.

Großes Aufsehen erregt in der englischen Presse eine vor einigen Tagen in New York gehaltene Rede des britischen Brigadegenerals Charteris, in der er, wie er jetzt mitteilt, erklärte, daß der während des Krieges gegebene Bericht, nach dem die Deutschen Soldatenleichen gefloht haben sollen, um Zeit zur Blühergewinnung zu erhalten, nicht zur Propaganda gebraucht wurde, als bekannt wurde, daß das Tagebuch des Soldaten, worauf sich dieser Bericht gründete, gefälscht war. (Charteris gab jedoch zu, daß dieser Bericht damals eine zeitweilige Wirkung gehabt haben mag.) Der damalige Leiter des Propagandabereitungsamtes Waterman erklärte dem Vertreter des „Weekly Dispatch“: „Man hat in amtlichen Kreisen damals sehr gut gewußt, daß die Geschichte nicht wahr ist.“ Die Blätter kündigen an, daß im Parlament Anfragen in dieser Angelegenheit gestellt werden sollen und daß das Kriegsamt eine Untersuchung abhalten wird, wenn ihm die Erklärungen des Generals Charteris vorliegen werden.

Fortschritt des griechischen Vormarsches.

Trotz der Erklärung der griechischen Regierung, daß die Feindlichkeiten an der bulgarischen Grenze eingestellt werden sollten, haben die griechischen Truppen auch am Sonntag noch die Besetzung fortgesetzt. Am 4. Uhr nachmittags hielten sie überall weiße Fahnen, als jedoch die bulgarischen Soldaten sich daraufhin näherten, wurden sie beschossen. Am 1/2 Uhr wurde das Artilleriefeuer griechischerseits auf der ganzen Front wieder aufgenommen und Infanterieeinheiten legten ihren Vormarsch in Richtung auf Petrich fort. Die bulgarischen Behörden ordneten bisher die Räumung von zehn Ortschaften an, von denen sieben von den griechischen Truppen besetzt worden sind und drei dauernd bedroht werden. Die Zahl der Flüchtlinge, die im freien Kampfen müssen, beläuft sich auf mehrere Tausend. Aus den besetzten Ortschaften werden zahlreiche Ausbreitungen gemeldet. Ein junger Burche in Topolniza ist in Gegenwart seiner Mutter von den griechischen Soldaten ermordet worden. In Piverlia wurde eine alte Frau durch einen Schuß am Auge verletzt.

Luther bei Hindenburg.

Seine Gesamtdemission?

Wie halbamtlich gemeldet wird, traten die Reichsminister am Montag um 12 Uhr mittags unter dem Vorsitz des Reichskanzlers zusammen. Der Reichskanzler machte von dem Rücktritt der Reichsminister Schiele, v. Schilken und Neuhaus Mitteilung und widmete den scheidenden Ministern herzliche Worte des Dankes für ihre Arbeit im Dienste des Vaterlandes.

Am Nachmittag begab sich Reichskanzler Dr. Luther zur Berichterstattung zum Reichspräsidenten. Wie über die Kabinettsitzung noch mitgeteilt wird, beschloß das Kabinett, von einer Gesamtdemission abzusehen und vorerst im Amt zu bleiben, da es seine Aufgabe darin sieht, seine außenpolitische Arbeit fortzusetzen, und dem Reichstag rechtzeitig vor dem 1. Dezember das Gesamtergebnis vorlegen zu können. Er will am 1. Dezember vor den Reichstag treten, um dessen Zustimmung zu seiner Politik zu fordern. Ein Reichstagsauflösung dürfte damit vorläufig nicht in Frage kommen.

In der Sitzung der Deutschnationalen Fraktion am Sonntag, in der der Austritt aus der Regierung beschlossen wurde, nahmen etwa 80 Abgeordnete teil. Der Beschluß wurde einstimmig gefaßt und es wird erklärt, daß auch keine Wiederkehr für die Ratifizierung stimmen wird. Die Fraktion hält diesen Standpunkt auch im Hinblick auf einen möglichen Wahlkampf.

In Kürze werden auch die anderen Fraktionen bei Reichstagsbeginn die Lage Stellung nehmen, so ist die Fraktion der Deutschen Volkspartei für Dienstag nachmittag, die Zentrumspartei für Mittwoch vormittag einberufen. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß der Reichspräsident Ebert, der zurück in Amerika weilt, sich bereits nach Deutschland eingeschifft haben soll.

Oswald Voelcke.

Unser unsterblicher Meisterflieger.

Am 28. Oktober fährt sich der Todestag eines unserer Besten und Liebsten aus der Zeit des Weltkrieges: der Todestag Oswald Voelckes. Neun Jahre sind vergangen, als an einem trübten Herbsttage des Kriegsjahres 1916, am 28. Oktober, die erschütternde Kunde vom Tode unseres Meisterfliegers vom Mund zu Mund eilte.

Eine Wolke tiefer Trauer legte sich über das deutsche Volk. Kurz nachdem der Diebstahl in slogreichen Kämpfen das 40. feindliche Flugzeug zur Strecke gebracht hatte, und er sich zu einem neuen Angriff anschickte, ereilte ihn — durch einen tödlichen Unglücksfall — sein Geschick, Fliegerlos! Kein Feind konnte sich indes rühmen, wie es der Wunsch des mit den höchsten Kriegsborden ausgezeichneten Jagdfliegers war, ihn bezwungen zu haben. Unbesiegt ist Voelcke geblieben bis zu seinem in der Maienblüte seines Lebens erfolgten tragischen Tode. Fürwahr, ein Heldentod im wahrsten Sinne des Wortes, ein erhabener Opfertod.

In unvergleichlicher Heldengröße steht er auch heute vor uns. Nichts vermag das strahlende Bild zu schmälern, das wir Deutschen alle von ihm im Herzen tragen. Unbesiegt ist er geblieben, unsterblich ist unser Voelcke durch sein Wirken!

Möge der diesjährige Voelcke-Gedächtnistag mit dazu beitragen, den starken Fliegergeist fähigen wagemutig-n Kämpfers und selbstloser, unbedingter Aufopferung aller Kräfte für die Ehre, Macht und Größe unseres Vaterlandes wachzuhalten. Im Gedenden an die Pioniere unseres Flugwesens, die unserm unvergesslichen Voelcke im Tode vorangingen und ihm

folgten, aber wollen wir das Dichtertwort erfüllen:

Begrabe Deine Toten
Tief in dein Herz hinein,
So werden sie dein Leben,
Lebendige Tote sein.“

Aus Stadt und Land.

Das schlechte Gewissen eines Bangfingers hat in Berlin zu einem tödlichen Vorfall geführt. Ein Mann bot in einem Juwelengeschäft eine größere Anzahl sehr wertvoller Schmuckstücke zum Kauf an, darunter eine Brosche mit erbsengroßer weißer Perle und feingliedrige Brillanten von ein achtel bis ein viertel Karat. Während der Fremde mit dem Geschäftshaber noch in Unterhandlungen stand, betrat ein anderer Mann, ein Käufer, den Laden. Der Dieb vermutete in diesem Herrn jedoch einen Kriminalbeamten und nahm Kopf über Hals Reißaus unter Zurücklassung sämtlicher Schmuckstücke.

Das Verbrechen, das die Ehefrau erschossen hat in Berlin ein Eisenwarenhandwerker mit seiner Frau nach Hause kam, stieß plötzlich die Frau in der dunklen Wohnung einen Schrei aus, was sie in der Dunkelheit einen Gegenstand für einen Eindringling gehalten hatte. Sofort gab der Ehemann einen Schuß ab, traf aber seine Frau, die den Verlegungen dann bald darauf erlag. Das Verbrechen, vor dem sich der Geschäftsmann nun zu verantworten hatte, trat der Ansicht bei, daß der Angeklagte durch dieses Unglück bereits hart genug gestraft sei und erkannte lediglich auf eine Geldstrafe von 150 Mark.

Der Räuber in der Kaffeeerei. Eine bei der Kaffeeerei der Matthäuskirche in Berlin-Steglitz beschäftigte Rechnerin wurde im Bureau von einem jungen Burchen überfallen, gewürgt und gefesselt. Hierauf raubte der Verbrecher aus dem offenen Kassenschrant 1000 Mark Bargeld und entflo. Bis jetzt wurde eine Spur von dem Täter noch nicht gefunden.

In einem schweren Verbrechen mit Verbrechen kam es auf dem Gute Haejen bei Löwenberg in der Mark Brandenburg. Bereits seit längerem trieben sich in der Umgebung des Gutes zweifelhaftes Elemente umher, die die Landbewohner durch Diebstähle und größere Mäuerereien in Angst und Schrecken versetzten. Der Zufall wollte es, daß jetzt der Gutsvorsteher und der zuständige Landjäger mit vier Mitgliedern dieser Bande zusammenstießen. Als beide an Ort und Stelle kamen, eröffneten die vier Verbrecher auf sie ein regeres Schnellfeuer, das von ihnen erwidert wurde. Im Verlauf des Gefechts ist einer der Strolche erschossen worden. Ein zweiter wurde leicht verletzt. Der Gutsvorsteher erhielt zwei schwere Wundschüsse. Dem Landjäger wurde eine Hand zerhackt. Ein Arbeiter, der gleichfalls in das Gefecht mit eingegriffen hatte, trug eine erhebliche Rückenverletzung davon. Die beiden unterlegten Verbrecher konnten mit ihrem angelegenen Spießgesellen die Flucht ergreifen.

Mit dem Fahrrad nach Rom. Von zwei Mitgliedern des katholischen Jünglingsvereins in Rauen wurde die Fahrt zur Teilnahme an der Jubilation der Jugendvereinigungen für den Papst mittels Fahrrades zurückgelegt. Die beiden Pilger sind nach zwei Monaten Reisebauer, unter Ueberwindung zahlreicher Schwierigkeiten, mit vielen Erlebnissen ebenfalls wieder auf ihren Fahrrädern glücklich in ihre Heimat zurückgekehrt.

Mittelalterlicher Wahn eines Bauern. In einem Dorfe bei Gera waren einem Bauernmann mehrere Stück Vieh eingegangen, außerdem begannen seine Kühe in der Milchabgabe zu streifen. Der Bauer verbiß sich in den Wahn, in das Gebäude seiner besessenen Nachbarin sei durch den Schornstein ein Drache gefahren, mit dessen Hilfe die Nachbarin sein Vieh verhehrt habe. Aus Wut schlug er mit einer Gabel in das Fenster seiner Nachbarin, um sie zu treffen, die Frau konnte sich aber noch rechtzeitig retten. Gegen den Bauernmann ist ein Verfahren wegen versuchten Totschlags im Gange.

Gefährlicher Frauenmord. Wegen des seinerzeit bei Grub (Thüringen) an einer Frau Rosa Krüger verübten Mordes wurde vom Schwurgericht in Weiningen ein mehrfach vorbestrafter Arbeiter aus Suhl trotz hartnäckigsten Zeugens auf Grund der Beweisaufnahme zu 14 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust bestraft.

Anschuldigung verurteilt? Demnächst findet, wie man aus Breslau meldet, das Wiederaufnahmeverfahren des Sanderschen Mordprozesses statt, in dem der Schlichter Trautmann seinerzeit zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, die er auch tatsächlich verbüßt hat. Die sensationelle Aufklärung der Untaten des Massenmörders Dente aus Münsterberg hat mit fast unumstößlicher Sicherheit die Anschuldigung des damals Verurteilten hervortreten lassen.

Bei Zusammenstoßen, die sich vor Beginn einer nationalsozialistischen Versammlung in Dortmund zwischen Hitler-Anhängern und Polizei zutrugen, wurde ein Nationalsozialist durch Messerstiche schwer verletzt. Ein Kommunist erhielt einen Stich in den Unterleib. Durch Steinwürfe sind Hitlerleute und ebenso mehrere Polizeibeamte verletzt worden. Nach beendigter Versammlung wurde von einem Lastauto herab geschossen. Polizeibeamte sprangen sofort auf den Wagen und zwangen den Fahrer, mit allen Insassen zur Hauptwache zu fahren. Hier forderte eine genaue Untersuchung des Wagens zwei Armeepistolen, mehrere Trommelrevolver, eine Anzahl von Gummischläuchen, Totschlagger, Dolche und Schlagringe zu Tage. Es folgten mehrere Verhaftungen.

Eine abgefeimte Kirchendiebin. Eine aus Dortmund gebürtige Frauensperson trieb vor einigen Monaten dadurch ihr Unwesen, daß sie in raffiniertester Weise in den katholischen Kirchen in Gelsenkirchen, Banne, Herne, Dortmund und Bochum den Frauen ihre Handtaschen mit Inhalt raubte, während diese sich zur Kommunionbank begaben. Die gemeine Person erhielt jetzt ein Jahr Gefängnis.

Medizinische Woche in Essen. Die von der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft auf Anregung der Gewerkschaften veranstaltete Essener Woche, die es sich zum Ziele setzt, die medizinische Wissenschaft und das werktätige Volk enger zusammenzuführen, sind

gen und der Arbeiterschaft einen Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der medizinischen Forschung zu geben, hat jetzt ihren Anfang genommen. Im großen Saal der Raupenhöhe hatte sich zum ersten Vortrag eine überaus große Teilnehmerzahl besonders aus Gewerkschaftskreisen eingefunden.

Hartes Geschick. In Polthausen bei Liebach stand ein Bergmann Ehepaar unmittelbar vor der Silberhochzeit. Am Tage vor dem Festtag wurde dem Ehemann auf der Grube durch Herabfallen des Gesteins der Schädel zertrümmert, sodas er zwei Stunden später starb. Durch den schweren Schicksalsschlag wurde die siebenköpfige Familie ihres Hauptnährers beraubt.

Im Schlaf zum Verräter geworden. Vom Schwurgericht in Düsseldorf ist ein Arbeiter Schramm wegen Mordes an einem anderen Arbeiter zum Tode verurteilt worden. Seine Ueberführung geschah auf recht merkwürdige Art und Weise. Unweit der Schellenburg bei Düsseldorf wurde eine männliche Leiche aus dem Rhein gefischt, die zwei Kopfschüsse aufwies und mit einem großen Stein beschwert war. Die Personalien des Ermordeten konnten damals nicht ermittelt werden. Im März war Schramm wegen eines anderen Verdictes mit einem anderen Gefangenen zusammen in einer Gefängniszelle untergebracht. Dort hat Schramm laut geträumt und gesagt: „Schmeißt ihn in den Rhein, Strick um den Hals, Stein anbinden.“ Von seinem Mitgefängenen befragt, erzählte Schramm diesem den Vorgang am Rhein, den Namen des Ermordeten und den Namen eines Komplizen. Die Leiche des seinerzeit aus dem Rhein gezogenen Mannes wurde daraufhin ausgegraben und bald konnte sie auch ihrer Persönlichkeit nach festgestellt werden.

2 Jahre und 2 Monate Gefängnis für lange Finger. Der frühere Sparkassendirektor Peter Blatten in Koblenz, der in der Inflationszeit die Sparkasse von Singl durch Unterschlagungen um mehr als eine Million Goldmark geschädigt und den Landwirt Dichtenberg betrogen hatte, der ihm einen Grundschuldbrief über 2 1/2 Millionen Goldmark überlassen hatte, wurde zu 2 Jahren und 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Ferner ist seine sofortige Verhaftung angeordnet worden.

Tödlicher Unfall beim Frankfurter Motorradrennen. In Frankfurt (Main) kam bei einem Rennen des dortigen Leichtmotorradclubs der Frankfurter Renner Schaefer zu Fall und wurde die Kurve hinaufgeschleudert. Der Bruder August des bekannten Rennfahrers Jean Weis wurde hierbei gegen die Barriere gedrückt und kam so unglücklich zum Sturz, daß er gleich darauf verstarb. Schaefer hat Verletzungen, jedoch nicht lebensgefährlicher Natur, davongetragen.

Neue große Stilllegungen. Wie man aus Frankfurt (Main) meldet, ist vom dortigen Arbeitgeberverband der chemischen Industrie zum Schutze seiner bestreikten Mitgliedswerke die Stilllegung sämtlicher Betriebswerke in der Provinz Oden-Rassau und im Freistaat Hessen angeordnet worden. Hierdurch wird die Zahl der in den Arbeitskamps des Frankfurter Bezirks verwickelten Arbeiter und Arbeiterinnen um weitere 24 000 erhöht. Mit dieser Absperrung steht auch die Schließung der Hochtür Farwerke, die am Mittwoch erfolgt, in Verbindung.

Furchtbares Doppelverbrechen in Stuttgart. Infolge von großen Unzufriedenheiten, die sich zwischen ihm und einer Chauffeurfamilie durch das enge Zusammenwohnen herausgebildet hatten, ließ sich in Stuttgart ein 27 Jahre alter Mechaniker dazu hinreißen, die Frau des Chauffeurs und sein 1 Jahr altes Kind ums Leben zu bringen. Nach der entsetzlichen Tat stellte sich der Mörder der Polizei.

In Asche gelegt wurde in Krombach (Unterfranken) die Zigarrenfabrik Rees. Trotzdem die Feuerwehren die ganze Nacht zu tun hatten, war von der Fabrik nichts mehr zu retten. Ueber 100 Arbeiter und Arbeiterinnen haben ihr Brot verloren.

Guldigungen vor dem Wiener Johann-Strauß-Denkmal. In Wien fand zu Ehren des 100. Geburtstages des Walzerkönigs Johann Strauß eine Reihe von Veranstaltungen statt, die in den offiziellen Guldigungen vor dem Johann-Strauß-Denkmal im Wiener Stadtpark ihren Höhepunkt erreichten.

Der Sturm an der Atlantischen Küste hat, wie eine New Yorker Meldung besagt, in den letzten Tagen 21 Todesopfer gefordert und großen Schaden an Gebäuden und Schiffen angerichtet. Im Staate Alabama wurden durch einen Tornado 16 Personen getötet und zahlreiche verletzt. Duzende von Häusern sind dem Erdboden gleichgemacht.

Kleine Nachrichten.

Am 14. und 15. November findet in Frankfurt am Main die Eröffnungsfest der China-Ausstellung statt.

Die Johann Straußfeier des Reichsverbandes der deutschen Presse in den Gastmählräumen der Wiener Städtischen Oper hatte einen außerordentlichen Massenbesuch zur Folge.

In Frankfurt am Main ist es gelungen, durch Entgegenkommen in der Lohnfrage die Belegschaft des Straßenbahnverkehrs herbeizuführen.



Das neue 5-Mark-Stück, das jetzt in den Verkehr gebracht wird. Vorder- und Rückseite.

Volkswirtschaft.

Wochenbericht der Preisberichte des Reichsverbandes der Landwirtschaft. Deutschland hat für Weizen anfangs Exporteignenheit gehabt, und besonders nach England gingen dauernd nicht unerhebliche Mengen. Dies bot an

Beilage zur Weiseritz-Zeitung

Nr 251

Dienstag, am 27. Oktober 1925

91. Jahrgang

△ Hängt Nisthöhlen auf! Es ist jetzt die geeignete Zeit, kleine Nisthöhlen in den Gärten zu schaffen, die im Winter von unseren gestieberten Sängern mit Vorliebe als Unterschlupf benützt werden. Nisthöhlen müssen in einem Abstände von mindestens 30 Schritt angebracht werden. Die Kästchen sind so zu befestigen, daß das Flugloch nach Südosten oder Osten gerichtet ist. Sehr bevorzugt werden von den Vögeln Nisthöhlen, die der natürlichen Höhle des Spechtes ähneln. Da wir heuer einen besonders harten Winter zu erwarten haben, erwirbt sich jeder, der rechtzeitig für geeignete Nistgelegenheiten sorgt, ein doppeltes Verdienst an unserer Vögelwelt.

Verhaftung eines Postbetrügers. In Breslau wurde wegen schwerer Urkundenfälschungen zum Nachteil der Reichspost ein früherer Postkassierer zusammen mit seinem Helfershelfer, der in Schmiedehausen (Bayern) wohnte, verhaftet. Von beiden sind gefälschte Postanweisungen über größere Beträge in den Postverkehr geschmuggelt worden.

Leichtfertig gewährte öffentliche Kredite. Vor dem erweiterten Schöffengericht in Oppeln stand ein Sägewerksbesitzer unter der Anklage des fortgesetzten Betruges gegenüber der Stadtgirokasse, die einen Verlust von insgesamt 53 000 Mark hatte. Der Sägewerksbesitzer, früher Maurerpolier, hatte einen größeren Lieferungsvertrag mit der Reichsbahn abgeschlossen und gründete zur Finanzierung der Holzkäufe eine offene Handelsgesellschaft mit der dortigen Baumaterialienfirma Sedel u. Schmalz. Deren Bank, die geschädigte Stadtgirokasse, gab nun im ganzen über 60 000 Mark Kredit gegen unzureichende Sicherheiten und auf betrügerische Angaben des Angeklagten und seines Mitgesellschafters über Umfang und Qualität der Holzkäufe. Dem Angeklagten wurde seine feierliche Strafflosigkeit zugute gehalten, sodaß er mit drei Monaten Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe wegkam.

Liebesdrama im Tanzlokal. Ein Paar aus Dabringhausen geriet in Köln bei einer Tanzgesellschaft in Streit. Dabei feuerte der junge Mann auf das Mädchen vier Schüsse ab und verletzte es schwer. Anschließend tötete sich der junge Mann durch einen Schuß in den Kopf.

Kernschlicher Schaden durch eine große Sperlingsplage wurde in den bevorzugten Weinlagen des Rheingaus angedeutet. Vom Kreisaußschuß des Rheingaus sind nunmehr umfassende Bekämpfungsmaßnahmen angeordnet worden. Unter anderem wurden Fangprämien ausgesetzt. An der Vertilgung der Schädlinge beteiligt sich zurzeit namentlich die Jugend mit besonderem Eifer.

Der Fürsorgezögling als — Freiherr. In der Umgebung von Hamburg trat ein 19jähriger, entpurrigener Fürsorgezögling während der Sommermonate in der raffiniertesten Weise als „Freiherr“ und „Oberleutnant“ auf und schädigte Gastwirte durch Zechprellereien erheblich. Der „Freiherr“ wurde jetzt vom Gericht in Neuminster wegen seiner hochstaplerischen Umtriebe in eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten genommen.

Wahr kann man wohl kaum verlangen! Letzter Tage fand in Hamburg eine Feier statt, die an Mannigfaltigkeit wohl kaum zu überbieten ist. Ein Ehepaar beging nicht nur das Fest der silbernen Hochzeit, sondern auch die grüne Hochzeit der jüngsten Tochter, die Verlobung des Sohnes, die Taufe eines Kindes der ältesten Tochter, das 25jährige Geschäftsjubiläum und den Geburtstag eines Schwiegersohnes.

Wieder ein Grubenunglück! Auf der Zeche „Bergmannsgrube“ bei Buer (Westfalen) stürzten infolge Seilbruchs zwei Förderkörbe in den Schachtfundus. Zu Schaden ist niemand gekommen, dagegen wurden die Zimmerungen böllig zerstört.

Schlimmer Zeitvertreib. Ein Schulmädchen vergnügte sich im Lüdenscheider Seminar damit, das Treppengeländer hinabzurutschen. Hierbei kam es aber zu Fall und verletzte sich so schwer, daß es in der folgenden Nacht den Verletzungen erlag.

Am Ehrengrade des Walzerkönigs Johann Strauß in Wien fand anlässlich seines 100. Geburtstages eine erhebende, stille Feier statt. Auf der Marmorplatte, unter welcher der Sarg des unvergesslichen Meisters ruht, wurde ein von der Witwe, Frau Adele Strauß, gestifteter Kranz aus schwerer Bronze angebracht.

Der Zusammenbruch der Deutsch-Ungarischen Bank in Budapest, deren zweiter Direktor Pazar Selbstmord beging, umfaßt einen Komplex von 30 Milliarden Papierkronen. Die Bankräume wurden jetzt gesperrt. Die Direktion ersuchte um Einleitung der Zwangsliquidation, die durch die Geldinstitutszentrale durchgeführt werden soll. Die Gläubiger dürfen eine Quote von 50 Proz. erhalten. Wegen den Generaldirektor Szasz wurde Anzeige wegen unredlichen Verhaltens und Betrugs erstattet.

Ein tschechischer Haarman-Prozess. In Jgla (Mähren) hat ein Prozess begonnen, der lebhaft an die Untaten des Haarman erinnert. Unter Anklage stehen sieben Männer und eine Frau, darunter ein Ehepaar mit zwei Söhnen. Vom Staatsanwalt ist Anklage wegen der Morde erhoben worden. Die Angeklagten bekennen sich aber ohne Umschweife zu der doppelten Anzahl von Bluttaten.

Von schweren Stürmen heimgekehrt ist zurzeit England, namentlich das Kanalgebiet. Den meisten Schiffen ist funktentelegraphische Anweisung zugegangen, den nächsten Hafen anzulaulen. Im Eisenbahnverkehr haben die Auswirkungen der Stürme bereits zu großen Schädigungen geführt.

Der Mutter den Hals abgeschnitten hat in einem Dorfe bei Rouen (Frankreich) ein 21jähriger Friseur. Der Täter, ein ausgebrochener Faulenzer, ging während einer Auseinandersetzung auf die Mutter los und tötete die Frau mit einem Rasiermesser. Der bestialische Mörder ließ sich widerstandslos festnehmen.

Die Bilanz des heiligen Jahres. In den verfloffenen neun Monaten des Jahres 1925 haben rund 600 000 Pilger Rom besucht. Die Missionsausstellung im Vatikan wies im gleichen Zeitraum über 523 000 Besucher auf.

Folgen schwere Einsurzkatastrophe bei Kairo. In Lanta bei Kairo versuchte auf dem Jahrmarkt die ägyptische Polizei einem Minister, der sich zu einer religiösen Feier begeben wollte, einen Weg durch die Menge, die nach Hunderttausenden zählte, zu bahnen. Dabei wurde die Volksmenge auf eine Brücke gedrängt, die die ungeheure Belastung nicht aushielte. Die Brücke stürzte ein. 54 Personen sind ertrunken. Weitere 43 Personen wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Selbstmord eines Ehepaares in der Untergrundbahn. In Berlin kam es auf der Untergrundbahnstrecke Alexanderplatz—Klosterstraße zu einer blutigen Tragödie. Während der Fahrt erschoss ein 28-jähriger Uhrmacher seine Frau, die von ihm getrennt lebte, und dann sich selbst. Der Beweggrund ist unbekannt.

Betrücker des Lebens. Infolge von Schwermut schnitt sich in Berlin eine 42jährige Frau die Pulsadern durch. Ihr Zustand ist hoffnungslos. — Mit Leuchtgas vergiftete sich eine 28 Jahre alte Arbeiterin in einem anderen Hause auf die gleiche Weise ein 57jähriger Wächter. — Wegen unheilbarer Krankheit machte ein 64jähriger Zimmerpolier durch Erhängen seinem Leben ein Ende.

Wohnungsluxussteuer in Kottbus. Dem Beispiel von Straßund folgend, hat nunmehr als zweite deutsche Stadt auch Kottbus die Erhebung einer Wohnungsluxussteuer beschlossen. Von der Steuer ausgenommen sind bei einer Einzelperson mit eigenem Haushalt drei Zimmer, bei zwei Personen vier Zimmer und im übrigen so viele Wohnräume, als die Kopfzahl der Familie beträgt. An Steuern werden erhoben: bis fünf Zimmer 50 Mark, bis sieben Zimmer 75 Mark, über sieben Zimmer 100 Mark.

Garnlose Aufführung eines „Aufschlages“. Aus Breslau wird mitgeteilt: Wie sich nunmehr herausstellt, ist der Verdacht, daß ein Attentat auf das Denkmal Kaiser Wilhelms I. unternommen worden sei, tatsächlich entstanden. Es handelt sich tatsächlich um Instandsetzungsarbeiten, die an dem Denkmal von der Stadt vorgenommen werden. Die Arbeiten sollten vor Eintritt des Frohes fertiggestellt werden, weshalb auch bis in die späten Abendstunden an dem Denkmal gearbeitet wurde.

Teerfarbenprodukte in Vöden. Vor dem polnischen Gericht in Kattowitz hatte sich eine Firma wegen Verfälschung von Spirituosen und Vöden zu verantworten. Es wurde festgestellt, daß für die Zubereitung einiger Vöden anstatt der vorgeschriebenen Produkte Teerfarbenprodukte verwandt waren. Die Angeklagten begründeten das damit, daß das in ganz Polen üblich sei. Ein Liter dieser Erzeugnisse stellte sich auf 3 bis 4 Loty, während ein echter Vöden 15 bis 20 Loty kosten würde. Das Gericht verurteilte die Verurteilung der Angeklagten zu je 500 Loty Geldstrafe.

Großes Schadensfeuer. Wahrscheinlich durch Brandstiftung entstand, wie aus D. S. E. H. lau gemeldet wird, auf der etwa 700 Morgen großen fürstlich Reichlichen Domäne Rosenkrug ein Großfeuer, dem sämtliche Wirtschaftsgebäude einschließlich Maschinen und Erntevorräte zum Opfer fielen. Ein Pferd, mehrere Stück Rindvieh und einige Schweine sind mitverbrannt.

Ansiedlung von Öpantanten im Memelland. Im Kreise Rosenburg in Ostpreußen wird ein 3800 Morgen großes Rittergut, das in deutschen Besitz überging, unter Leitung des Kulturamtes Öblig parzelliert, und Wirtschaften von je 50—60 Morgen werden mit Öpantanten besiedelt.

Wenn aber der Tod ein Loch hat, lieber Heinrich! Einbrecher, die einem Gute unweit München (Bezirk Halle) einen Besuch abgestattet und Weizen entwendet hatten, waren sehr erstaunt, als sie schon gleich nach der Tat verhaftet werden konnten, wiewohl sie doch alles getan hatten, um die Spur zu verwischen. Sie hatten jedoch die Rechnung ohne die Tüte des Geschickes gemacht. Einer der Weizenräder war nämlich an einer Stelle zerrissen, sodaß unbenutzt die Weizenkörner durchsickerten und so eine famose Spur bis zur Wohnung der Spitzhüben schufen.

Ein ungetreuer Bürgermeister. In Seebens (Sachsen) hat der Bürgermeister die Gemeindefasse um beträchtliche Summen dadurch geschädigt, daß er Steuergelder unterschlug. Eine amtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Todsünder einer verhängungsvollen Verwechslung. Ein in Lungwitz in Sachsen als Bierfahrer angestellter Kraftwagenfahrer wollte ein in einer Bierflasche befindliches Desinfektionsmittel mit nach auswärts nehmen. Als er eine Flasche Bier trinken wollte, ergriff er aus Versehen die Flasche mit Gift. Erst nachdem er einen Schluß getan hatte, bemerkte er die Verwechslung. Obwohl sofort ärztliche Hilfe zugezogen wurde, verstarb der Bedauernswerte unter qualvollen Schmerzen.

Ein Verleumdungsprozess. Von Schwurgericht München wurde wegen schwerer Verleumdung von Behörden, die in einem Artikel des Böllischen Kuriers in München erdichtete wurde, der verantwortliche Schrift-

leiter des Böllischen Kuriers, Fritz Wieser, zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Wäffelhafte Mamen. Das Postfachamt München hat den Kontoinhabern ein Schreiben zugehen lassen, dessen Inhalt noch nicht geklärt worden ist. Dieses Schreiben lautet: Nach einer Anordnung des Reichspostministeriums soll das Benummern der Ersatzüberweisungen B (d. i. für fremde Postfachämter, gelbes Formblatt) und Zahlungsanweisungen nunmehr durch die Postfachkunden selbst erfolgen; es werden demnach künftig die Ersatzüberweisungen B und Zahlungsanweisungen übereinstimmend mit der Anlage zu den Sammelüberweisungen und Sammelscheinen zu benummern, und zwar die Ersatzüberweisungen B unterhalb der Kontonummer des Ausstellers, die Zahlungsanweisungen in dem dafür vorgesehenen gestrichelten Raum.

Leistungswunder lag acht Stuttgarter Hotelbesitzern zur Last, die sich jetzt vor dem dortigen Schöffengericht zu verantworten hatten. Sie hatten für Ortsgespräche, die an ihren Fernsprechern getätigt wurden, 30 Pf. statt 15 Pf. gefordert. Sie wurden zu Geldstrafen von 100 bis 150 Mark verurteilt. In der Urteilsbegründung hieß es, daß im allerhöchsten Falle, unter Berechnung aller erdenklichen Kosten, ein Betrag von 25 Pfennig hätte abverlangt werden dürfen.

Verhaftung eines Mörders. Am Hauptbahnhof in Düsseldorf erfolgte die Festnahme eines Kesselflickers, der vom Untersuchungsrichter in Münster wegen eines am 14. Mai d. J. an einem Oberlandjäger verübten Mordes gesucht wurde.

Todsünder für einen Mörder. Das Schwurgericht in Duisburg verurteilte einen Arbeiter und die Frau eines anderen Arbeiters wegen vorsätzlichen und überlegten Mordes zum Tode. Der Angeklagte unterließ mit der angeklagten Frau ein Verhältnis und sie beschloßen, den ihnen im Wege stehenden Ehemann zu beseitigen. In einem provozierten Streit wurde der ahnungslose Ehemann niedergeschlagen und dem Bewußtlosen Erde in den Mund gesteckt, sodaß er erstickte.

Wegen eines Zusammenstoßes mit seinem Meister verübte in Lädenfeld (Westfalen) ein bei einem dortigen Betrieb beschäftigt gewesener Arbeiter Selbstmord durch Erhängen. Infolgedessen hat jetzt die gesamte Belegschaft der Firma die Arbeit mit der Erklärung niedergelegt, nicht früher wieder den Streik zu beenden, bis der betreffende Meister entlassen sei. Bis jetzt ist die Direktion dieser Forderung noch nicht nachgegeben.

Ein erdichteter Raubüberfall. In einem Wirtshaus eines Zuges zwischen Hamm und Reubekum in Westfalen wurde ein Mann verletzt aufgefunden. Nach seinen Angaben war er im Zuge überfallen und eines Betrages von 17 000 Mark beraubt worden. Die Feststellungen der Kriminalpolizei ergaben, daß der Vorfall ein Täuschungsmanöver war. Der Verletzte blieb den Beweis schuldig, daß er wirklich im Besitze der ausländischen Banknoten gewesen sei und wurde verhaftet.

Immer wieder leichtsinniger Umgang mit Schusswaffen. Ein junger Bergmann in Gladbeck (Westfalen) hatte im Garten Schazen geschossen. Im Scherz legte er die Waffe auf seine Frau an. Pöblich entlud sich das Gewehr und die Frau, die kurz vor ihrer Niederkunft stand, sank in die Brust tödlich getroffen, zu Boden. Der leichtsinnige Schütze wurde verhaftet.

Eine Straßenbahn längs der Bergstraße. Der schon lange beabsichtigte Bau einer Straßenbahn an der Bergstraße entlang geht seiner Verwirklichung entgegen. Zunächst wird der Bau auf der Strecke Eberstadt—Alsbach vollendet. Geplant ist weiter eine Bahn über Zwingenberg—Kuerbach nach Bensheim. Die Stadt Heppenheim bemüht sich um die Weiterführung der Bahn nach Heppenheim und Weinheim.

Ein britisches Marineflugzeug ist bei einem Versuchsfug abgestürzt und vollständig zerstört worden. Der Flugzeugführer blieb unverletzt.

Rundfunk.

X Radio und Feuerwehr. Die Feuerwehr in Wien soll demnächst mit einer Radioanlage ausgestattet werden, sodaß der ausgerückte Löschzug stets mit der Zentrale in Verbindung steht. Auch bei der Berliner Feuerwehr werden Versuche in dieser Richtung aufgenommen. Die Ausgestaltung des Nachrichtendienstes der Berliner Feuerwehr mit Radio ist immer dringender geworden, da der Feuerlöschdienst bis an die Glieder der Brücke bei Potsdam reicht. Außerdem können auf dem drahtlosen Wege die Feuerlöschboote am schnellsten herbeigerufen werden.

X Weitere Zunahme der Rundfunkteilnehmer. Im Monat September haben sich abermals über 20 000 Personen zur Teilnahme am Rundfunk gemeldet. Auf Berlin entfallen allein 9000, sodaß die Reichshauptstadt aber 375 000 Rundfunkhörer hat. Ebenfalls großen Zuwachs hatte der Sendebereich Münster, der durch die Freigabe des Rundfunkgebietes in besetzten Gebieten von 36 213 auf 48 873stieg. Auch der Sendebereich Leipzig hat eine Zunahme von ungefähr 1000 Teilnehmern aufzuweisen.

Der Dolchstoß-Prozess.

Wie der Krieg verloren wurde. Im Münchener Dolchstoß-Prozess befandete der als Neue vernommene Konteradmiral v. Levetzow:

Ich hätte als verantwortlicher Mitarbeiter des Admirals Scheer an den Sitzungen teilgenommen, die sich im Kabinett abspielten. Es kam der 29. September heran, der verhängnisvollste Tag, den das Reich in seiner ganzen Geschichte durchgemacht hat. Als an diesem Tage der Chef des Admiralstabes der Marine, begleitet vom Chef des Stabes der Seekriegsleitung, den General Ludendorff aufsuchte, teilte der General mit, der Generalfeldmarschall und er seien unabhängig voneinander und aus verschiedenen Überlegungen heraus zu dem Entschluß gekommen, daß die

Einleitung von Friedensverhandlungen sehr erwünscht sei. Der Feldmarschall und der General hätten dem Kaiser darüber Meldung gemacht. Der Kaiser befahl auf Vortrag des Generals, daß an dem großen U-Bootprogramm festgehalten sei, da es als Krumpf gegen unsere Feinde auch gerade für die Friedensverhandlungen von besonderer Bedeutung sei.

Der Zeuge schilderte dann, wie am 19. Oktober Admiral Scheer erklärte, daß er sich einer Einschränkung des U-Bootkrieges nicht fügen könne, sondern dann die Einstellung des U-Bootkrieges überhaupt veranlassen würde.

Als dann schließlich unter dem Drängen der Reichsregierung der Kaiser beschloß, den U-Bootkrieg anzugehen, erklärte sich Admiral Scheer bereit, den Befehl zur völligen Einstellung des Handelskrieges der U-Boote zu geben, erklärte aber sofort, daß nunmehr die Hochseeflotte zu einer Operation eingeleitet werden müsse. Prinz Max von Baden hat dann gegen diesen Beschluß scharfen Widerspruch erhoben.

Wie Ludendorff seinen Abschied nahm.

Von der Kabinettsitzung in der Nacht vom 25. auf den 26. Oktober teilte der Zeuge mit, daß Hindenburg, Ludendorff und Scheer sich gegen die Unterwerfung unter die Wilsonschen Bedingungen in der letzten Note wandten.

Hindenburg und Ludendorff erklärten, daß die Westfront den Winter über halten werde. Herr von Payer wollte aber den Angaben keinen Glauben schenken; er hatte jeden Glauben an die Widerstandskraft des Volkes und Heres verloren. Als im Laufe der Sprechung von General Ludendorff das Wort „Soldatenehre“ fiel, erwiderte v. Payer:

„Ich kenne keine Soldatenehre, ich bin einfacher und schlichter Bürger und Zivilist, ich sehe nur das hungrende Volk.“

General Ludendorff habe darauf geantwortet: „Dann werfe ich Ihnen und Ihren Kollegen die ganze Schmach des Vaterlandes ins Gesicht, und ich warne Sie. Wenn Sie es jetzt so gehen lassen, dann werden Sie in wenigen Wochen den Bolschewismus im Lande haben. Dann denken Sie an mich!“ Herr v. Payer erwiderte: „Nun, meine Excellenz, ich hege diese Befürchtung nicht, die Beurteilung dieser Verhältnisse müssen Sie schon mir überlassen, das verleihe ich besser.“ General Ludendorff brach das Gespräch ab und verließ die Sitzung. Tags darauf, am 26. Oktober, erbat und erhielt General Ludendorff seinen Abschied.

Zum Münchener Reichstags-Prozess



Prof. H. Cobmann, Herausgeber der Süddeutschen Monatshefte.

Abbau der Wohnungsämter.

Der preussische Wohlfahrtsminister für tunküchste Beschleunigung.

Seit Ende des vorigen Jahres werden in Preußen möblierte Zimmer und übergroße Wohnungen in vielen Gemeinden auch die gewerblichen Räume nicht mehr durch die Wohnungsämter bewirtschaftet. Auch sind zahlreiche Gemeinden dazu übergegangen, die Vermittlung von Wohnungen bestimmter Art den Verfügungsberechtigten nach gewissen Richtlinien zu überlassen. Infolge dieser Maßnahmen haben sich die Geschäfte der Wohnungsämter wesentlich vermindert.

Da jedoch der Abbau der Wohnungsämter, insbesondere auch der durch die Finanznot gebotene Personalabbau, mit dieser Einschränkung der Dienstgeschäfte nicht überall gleichen Schritt gehalten hat, so hat der preussische Minister für Volkswohlfahrt die Regierungspräsidenten erneut darauf hingewiesen, die Gemeindebehörden nachdrücklich anzuweisen, den weiteren Abbau der Wohnungsämter entsprechend der verminderten Geschäftslage mit tunküchster Beschleunigung zu betreiben.

Herbstzeitlosen.

Kennst du die eigenartige, frostartige, violette Blume, die dann, wenn die Wiesen zum letzten Male im Jahre geschnitten sind, ihre Pracht entfaltet? Rudelweise stehen sie zusammen und blinzeln in den warmen Herbstsonnenstrahlen hinein. Und wenn du versuchst, sie — nicht nur zum Strauß zu pflanzen, sondern mit der Wurzelknolle in deinen Garten zu verpflanzen, da hast du etwas Merkwürdiges erfahren müssen. Es gelang dir nicht so leicht, diese Pflanze von ihrem Standort zu entfernen. Tief, sehr tief mußt du graben, bevor dir dieser Wunsch erfüllt war.

Wurzelstief, — das ist das Kennzeichnende, das gerade dieser Blume Eigentümliche. Sind wir auch wurzelstief? In unsere Weltanschauung, unsere Lebensauffassung, auch tief im Urgrund alles Lebens verankert? Wie leicht doch lassen sich Menschen verpflanzen: heute noch scheinen sie nur auf hartem, tiefem

Boden zu gedeihen und morgen finden wir sie in leichter, leichtlebiger Gesellschaft, heute noch sind sie Jesu Schwertgenossen, die morgen in das Laumelied der Welt einstimmen: Laßt uns essen und trinken, laßt uns die Stunde bis zur Reize genießen, denn wer kennt die Zukunft?

Das ist gerade für unsere Gegenwart der Menschen Aushängeschild: nicht wurzelstief! Daraus erklärt sich alle Charakterschwäche, alle Untreue, alle Viehlosigkeit bis hin zum Klassenkampf und Brudermord. Willst du auch mitschuldig werden? Willst du auch der modernsten Krankheit unterliegen: nicht wurzelstief? Werf' auf! Such' Herbstzeitlosen und lern von ihnen.

Leipziger Rundfunk

(54 m); Dresden (202 m); Chemnitz (204 m); Weimar (184 m); Dirschau, Dr. E. Müller. 10.15: Was die Zeitung bringt. 11: Mitternacht auf Hauptbahnhof. 12.30: Neuer Zeitzeichen. 1.15: Börsen- und Pressebericht. 1.45: Landw. Wirtschaftsberichte, Bauwirtschaft, Verkehr. 2.15: Landw. Wirtschaftsberichte, Wiederholung. 3.15: Landw. Wirtschaftsberichte, Mittagskonzert im Leipziger Meßsaal.

Mittwoch, 28. Oktober, 4.30-6: Rundfunkkapelle, darw. liest Prof. Dr. Marjot Liebscher Kindergeschichten vor. 6.45-7: Funkballettschule. 7-7.30: Vortrag Dr. Klotz: 4: „Was wissen wir vom Bau des Stalles?“ 7.30-8: Orchester Prof. Dr. Brandenburg: 5: „Die französische Revolution.“ 8.15 Leipzig: Besondere Geschichten. Mitw.: Prof. Winds und Rundfunkkapelle. 1. Beethoven, König Stephan. 2. O. E. Hartleben, Der bunte Vogel (Prof. Winds). 3. Mozart, Ballettmusik aus „Les peuples“ (Prof. Winds). 4. Richard Wagner, Senkung der Tiere (Prof. Winds). 5. Smetana, Fant. aus „Die verkaufte Braut“. 6. Gade, Meyring, „Das Orchester“ (Prof. Winds). 7. Liszt, Ung. Rhapsodie Nr. 4. 8.15 (Dresden): Bunter Abend. Mitw.: Felice Rühoff (Soprano), Otto Kuttke-Braun (Tenor), Marja Müll-Stenz (Rez.). 8. Daraus Tanzmusik bis 11.30.

Adaltes Ehe.

28. Fortsetzung.

„Es ist so nett von dir, daß du ihn einlädest!“

Adaltes lächelte zerstreut.

„Gott, ich weiß doch, Mary...! Da war es doch ganz selbstverständlich. Filzte nur nicht zu arg mit ihm, sonst müßt du ihn schließlich anstandshalber doch noch heiraten!“

„Ginen Deutschen?“ Nie!! Ich erziehe ihn ja bloß zum wahren Gentleman. Das beglückt ihn, und mir — macht es Spaß!“

Die Baronin war nicht ganz zufrieden mit Marys Begleitung. Man sah ihr an, daß sie viel lieber mit Adaltes allein gewesen wäre. Es gelang ihr auch später während des Spazierganges nicht, zu einem Gespräch unter vier Augen mit ihr zu kommen, denn Mary wich nicht von der Freundin Seite. Auch Andermatt gab sich im Gegensatz zu seiner sonstigen Gleichgültigkeit gegen alles, was nicht Sport war, heute auffallend Mühe, der schönen Hausherrin den Hof zu machen.

So war nicht gekommen.

Als man knapp vor Tisch zurückkehrte, stand sie frisch und rosig in der Halle und begrüßte Adaltes mit einer stürmischen Umarmung.

„Wie hübsch, daß du wieder gesund bist! Es ist gar nicht nett ohne dich hier! Bist du böse, daß ich so lange fortblieb?“ Ich dachte, du wärest noch krank.“

„Aber Lo! Wie werde ich denn böse sein! Wir haben doch bestimmt, daß jeder völlig frei sein soll in Karolinenruhe und tun und lassen kann, was er will.“

„Ja. Und gerade das ist so wundervoll! Aber nun laßt uns rasch zu Tisch gehen. Ich habe einen Varenhunger, und deine Herren warten auch schon, glaube ich.“

„Ich komme sofort. Geh' einweilen voraus, Lo. Ich wechsle nur rasch das Kleid.“

Es gelang der Baronin Schiffsstein nun doch, Adaltes einen Augenblick für sich allein zu haben, indem sie sie einfach an der Tür ihres Ankleidezimmers erwartete und mit ihr nach dem Eßzimmer ging.

„Geben Sie acht, Kind.“ begann sie sogleich in mütterlich besorgtem Ton. „Lo ist eine kleine Teufelin! Sie geht darauf aus, Ihnen Ihren Logenburger wegzuschmuggeln. Sehen, als er so traurig war über Ihre Abwesenheit, behauptete sie, ihn trösteln zu müssen und kokettierte ganz auffallend mit ihm. Bis er wirklich ganz vergnügt wurde und, ich fürchte fast... ein bißchen Feuer fing! Und ich wette, dieser Morgenritt heute war auch nicht ohne...“

„Aber, liebe Baronin!“ Adaltes lachte hell auf und sah die Baronin belustigt an. „Was fällt Ihnen nur ein? Erstens ist Lo doch meine Freundin und würde nie daran denken, mir einen... Anbeter abträglich machen zu wollen. Zweitens nehmen Sie das bißchen Schwärmerlei des Prinzen viel zu ernst, wenn Sie meinen, ich sollte „acht geben“. es nicht zu verlieren, und drittens widersprechen Sie sich selbst, blöde. Denn, wenn er wirklich für mich schwärmte, könnte er doch nicht im Handumdrehen auch für eine andere Frau sich begeistern!“

„O doch! Sie kennen die Männer nicht, Kind! Und noch weniger die Macht einer Frau, wie Lo, über Männer vom Schlag des Prinzen!“

Adaltes lachte noch stärker. „Mag es Lo doch versuchen! Ich werde sie sicher nicht daran hindern!“

„Aus Gleichgültigkeit oder — Siegesgewißheit?“ forschte die Baronin neugierig. Aber Adaltes ließ sich nicht ausfragen. Sie nahm plötzlich eine etwas hochmütige Miene an.

„Ich habe mir wirklich noch nicht Zeit genommen, darüber nachzudenken, meine Liebe.“ sagte sie gemessen.

Innerlich aber belustigte sie der Gedanke über die Waise, Lo könne wirklich meinen, ihr Abenteurer abspenstig zu machen. Diesen nur allzu Getreuen, allzu Verliebten, der fast starb vor Sehnsucht, sie zu sehen! Ach nein — den verlockte keine andere.

Bei Tisch ging es heute sehr lebhaft zu. Die Damen sprachen von dem geplanten Waldfest, für das sie einen prächtigen Platz in einer tannenumrahmten Waldwiese gefunden hatten, die sie Lo Andermatt nun beschreiben. Man besprach Einzelheiten, machte Vorschläge und beschloß zuletzt, das Waldfest erstens in Kostüm, zweitens schon sehr bald zu feiern.

Die Herren unterhielten sich über die neue Fabrik. Graf Andermatt ließ sich trotz seiner Spöttereien am Morgen sehr scheinbar interessiert über die Eröffnungsfeier berichten und machte große Augen, als Manfred die Namen der Gäste nannte.

Auch die Damen hörten einen Augenblick verwundert auf, als sie hörten, Fürst Eckart von Eckartsau-Schloßstein sei dagewesen und ein Sektionschef aus dem Handelsministerium.

„Und darf man denn nun endlich erfahren, was in Ihrer Fabrik gearbeitet wird?“ wandte sich der Graf an den Hausherrn.

„Gewiß.“ antwortete Leo Gottulan höflich. „Da wir seit drei Tagen das Patent für unsere Erzeugnisse in Händen haben, liegt kein Grund mehr zur Geheimhaltung vor. Wir verwerten dort eine Erfindung meines Schwagers, aus Holzfasernstoff und Lederabfällen einen äußerst dauerhaften Lederersatz herzustellen. Die Verwendungsmöglichkeit ist fast unbegrenzt, da das mit Hilfe eines besonderen chemischen Verfahrens hergestellte Fabrikat ebenso haltbar als schmiegsam und wasserfest ist, wie echtes Leder. Gegenwärtig arbeitet mein Schwager, der Teilhaber an der Fabrik ist, daran, seine Erfindung noch weiter auszubauen. Wir hoffen, dadurch künftig aus dem neuen Stoff, den wir „Mana“ nannten, nicht nur alles herstellen zu können, was man bisher aus Leder machte, sondern auch, indem wir „Mana“ härten, Gefäße und überhaupt Gegenstände von starren Formen zu arbeiten.“

„Das ist ja sehr interessant.“ nickte Andermatt, der sich bei der ganzen Sache weiter nichts Rechtes vorstellen konnte, scheinbar sehr verständnisvoll. „Ein Leder-Ersatz also, der „Mana“ heißt! Und haben Sie denn auch schon Bestellungen darauf, Herr Gottulan?“

„Nein, als wir gegenwärtig werden bewältigen können!“

„Darf ich mir gleich ein Paar Reitstiefelchen bei Ihnen bestellen, Herr Gottulan, um zu sehen, ob dieses „Mana“ wirklich gut ist?“ rief Lo in ihrer barschigen Art über den Tisch herüber.

Gottulans helle Augen richteten sich spöttisch auf sie.

„Leider muß ich diese Auszeichnung vorläufig ablehnen, Gräfin...“

„Aha! Es hat also doch noch einen Haken mit der Sache, nicht wahr? Ganz so brillant wie Leder scheint Ihr „Mana“ doch nicht zu sein, da man keine Stiefelchen daraus machen kann!“

„Man könnte es gewiß. Aber wir beabsichtigen vorläufig nicht damit — ich meine mit Privatfunden und Einzelanfertigungen — da wir gegenwärtig ausschließlich staatliche Lieferungen zu leisten haben.“

„Oh — Sie arbeiten wirklich für den Staatsschatz? Dann muß ja die Sache sehr gut sein!“ bemerkte Andermatt erstaunt.

„Ja. Ich glaube, das ist sie auch.“

In diesem Augenblick trat ein Diener ein und überbrachte dem Hausherrn eine Depesche. Gottulan las sie, wurde bleich und schob sie dann langsam in die Tasche.

Gleich darauf hob Adaltes die Tafel auf. Man wünschte sich segnete Mahlzeit und begab sich wie gewöhnlich auf die Terrasse, wo Kaffee und Zigaretten gereicht wurden.

Gottulan folgte den Gästen heute nicht, und ein Blick von ihm hielt auch Manfred zurück.

„Bitte, geh' einweilen in mein Arbeitszimmer, ich komme gleich nach.“

Dann ließ er Adaltes durch einen Diener ersuchen, gleichfalls einen Augenblick in sein Zimmer zu kommen.

Als Adaltes etwas erstaunt eintrat, schob er ihr höflich einen Stuhl hin.

„Ich habe euch beiden leider eine traurige Mitteilung zu machen.“ sagte er ernst. „Mama telegraphierte mir heute, daß Onkel Lebrecht verstorben ist. Er hatte gestern abend schon einen leichten Schlaganfall, der sich in der Nacht verstärkt wiederholte. Um elf Uhr verschied er dann.“

Einen Augenblick sahen die Geschwister wie gelähmt da. Dann brach Adaltes in Tränen aus.

„Der arme, gute! Er war immer wie ein Vater zu uns, seit Papa tot ist!“ schluchzte sie.

Auch Manfred war tief erschüttert.

„Arme Mama! Für sie wird der Verlust ganz unerträglich sein. Onkel hat ihr so viele Sorgen erspart und jeden Stein aus dem Wege geräumt!“

„Dies fortan in gleicher Weise zu tun, muß nun unsere Aufgabe sein. Mama ist nicht gewöhnt, selbst für sich zu sorgen, also müssen wir es tun.“ sagte Leo. „Ich denke, es ist am besten, wenn ihr gleich zu ihr fahrt. Bei deinen Gästen werde ich dich entschuldigen, Adaltes.“

„Ja, bitte... ich möchte jetzt wirklich niemand sehen...“ sie war ganz verstört und blickte hilflos vor sich hin. Dabei gingen die Gedanken in ihrem Kopf wie ein Mährchen. Plötzlich fuhr sie auf.

„Mein Gott, und morgen sollen ja Gärtner kommen und Mittelmeer von Wien! Was fange ich an? Ich kann doch jetzt nicht das Haus voll Gäste haben...“ sie schluchzte wieder.

„Nein, das wird wohl nicht gut gehen. Wenn du mir die Adressen der Herrschaften gibst, will ich es gern übernehmen, ihnen abzusagen. Und nun fasse dich, Adaltes. Man muß immer den Kopf oben behalten, auch in solch traurigen Stunden.“

Sein teilnehmender, gültiger Ton und die Ruhe, mit der er alle Anordnungen traf, taten Adaltes wohl. Unsicher sah sie zu ihm auf. Vielleicht erwartete sie, daß er sie nun in die Arme nehmen und trösten würde.

Aber nichts dergleichen geschah. Leo Gottulan wandte sich an Manfred und besprach halbblau einige Anordnungen für das Begräbnis. Dann ging er, um den Chauffeur zu verständigen, da sie mit dem Auto rascher als mit der Bahn zur Stadt kamen.

Eine Stunde später fuhr Adaltes mit Manfred von Karolinenruhe fort. Niemand von ihren Gästen ließ sich dabei blicken oder hatte vorher versucht, sie zu sehen. Nur Gottulan stand mit ernster Miene auf der Rampe und blickte dem Gefährt nach, bis es in Staubwolken verschwand.

Adaltes empfand über die vollkommene Zurückhaltung ihrer Gäste, besonders über Lo's und Mary's Verhalten ein leises Erstaunen.

Fortsetzung folgt.